

CCS WORKING PAPERS N^o.7

HENRIETTE KÖTTER

FRAUENHANDEL UND ZWANGSPROSTITUTION IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA



CCS WORKING PAPERS

IMPRESSUM

Herausgeber: Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg
Prof. Dr. Ulrich Wagner | Prof. Dr. Mathias Bös | PD Dr. Johannes M. Becker

ISSN: 1862-4596

Verantwortliche Redakteurinnen: Nadine Ebinghaus & Jane Felber

Satz & Layout: Alke Jenss, Gunnar Fischer, Steffen Rein

© 2007, Zentrum für Konfliktforschung

CCS Working Papers sind kostenlos verfügbar unter www.uni-marburg.de/konfliktforschung/working-papers

REDAKTION

André Bank
Gesa Bent
Nadine Ebinghaus
Jane Felber
Maike Huber
Katja Schäfer
Carla Schraml
Stefanie Schuller
Kerstin Zimmer
Shiva Behzad
Rabea Haß

KONTAKT:

Zentrum für Konfliktforschung
Philipps-Universität Marburg
Ketzerbach 11
35032 Marburg
Telefon: 0 64 21 / 28 24 444
konflikt@staff.uni-marburg.de
www.uni-marburg.de/konfliktforschung

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Executive Summary</i>	4
1. <i>Einleitung</i>	6
2. <i>Was ist Frauenhandel?</i>	8
3. <i>Frauenhandel in Bosnien und Herzegowina</i>	9
4. <i>Gründe für die Migration</i>	10
5. <i>Frauenhandel und Nachkriegsgesellschaft in Bosnien und Herzegowina</i>	12
5.1 <i>Präsenz des internationalen Personals</i>	12
5.2 <i>Umgang mit Zwangsprostitution in Bosnien und Herzegowina</i>	13
6. <i>Frauenhandel und Gender</i>	15
6.1 <i>Das Geschlechterverhältnis vor dem Krieg</i>	15
6.2 <i>Militarisierung, Konfliktverlauf und Gender</i>	17
7. <i>Schlussbetrachtung</i>	20
<i>Literaturverzeichnis</i>	21

DIE AUTORIN

Henriette Kötter

studiert seit 2002 an der Philipps-Universität Marburg im Magisterstudiengang Politikwissenschaft, Osteuropäische Geschichte und Friedens- und Konfliktforschung. Im Jahr 2004/2005 hat sie als DAAD-Stipendiatin an der Universität Zagreb studiert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte und Gesellschaft des ehemaligen Jugoslawiens mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse. Zurzeit schreibt sie ihre Magisterarbeit zum Thema „Ethnizität und Geschlecht am Beispiel von Kriegsvergewaltigungen im ehemaligen Jugoslawien“.

– EXECUTIVE SUMMARY –

Human Trafficking is a phenomenon often observed in post-conflict environments and as such can be analysed from the stand of peace and conflict studies. Trafficking in women for the purpose of forced prostitution has been a serious problem in post-war Bosnia and Herzegovina. A prominent approach is to look at the international personnel as a factor influencing the fast growing sex industry. I argue that such a view is too short-sighted and that social factors play a vital role for the degradation of women to objects. The militarisation of society and a hatred of women before, during and after the war facilitated the trafficking in women. After having looked at the phenomenon of trafficking and reasons for women to migrate, I then examine the factors that helped to make Bosnia and Herzegovina a destination country for trafficked women. One factor that remains is the involvement of international personnel. The trafficking was facilitated by a weak juridical system and a corrupt police. Then I turn to the factors within the Bosnian society: I show that even though the communists declared the “women’s question” as solved, they could not change gender relations in former Yugoslavia to a true gender equality. During the break-up of Yugoslavia, traditional gender relations became part of the war strategy, using gender images either to form a group or dissociate it from the other. In this context, rape also aimed at humiliating the other groups and served as a tool of communication between men. This misogynist strategy laid ground for trafficking and trading women like commodities. The presence of international personnel is thus only one factor for the expansion of prostitution, albeit the most visible. The other factors are deeper embedded within society and its specific post-conflict situation.

FRAUENHANDEL UND ZWANGSPROSTITUTION IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA

1. Einleitung

Frauenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung erlangte seit den 1990er Jahren größere Beachtung in der internationalen Politik, wenn auch das Phänomen selbst nicht neu ist. Durch die politische Wende in den Staaten des ehemaligen Ostblocks hat sich der Handel mit Menschen, vor allem mit Frauen und Kindern, ausgeweitet und wird in der internationalen Politik als bedrohlich wachsendes Problem wahrgenommen.¹ Mit dem UN Protokoll „to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons“ aus dem Jahr 2000 und der Europaratskonvention zur Bekämpfung des Menschenhandels vom Mai 2005 wurden wichtige offizielle Dokumente zum Thema Menschenhandel veröffentlicht, die sich insbesondere auf Frauenhandel mit dem Ziel der sexuellen Ausbeutung beziehen. Für Südosteuropa sind vor allem die im Rahmen des Stabilitätspaktes im Jahr 2000 gegründete „Task Force on Trafficking in Human Beings“² und die Verhandlungen im Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess der EU von Bedeutung, in deren Rahmen sich die Länder Südosteuropas verpflichteten, gegen Menschenhandel vorzugehen.

In Bosnien und Herzegowina wuchs der Handel mit Menschen nach dem Krieg zu einem immer größeren Geschäft an (vgl. Kapitel 3). Das „United Nations Office on Drugs and Crime“ (UNODC) kategorisiert in einem Bericht das Phänomen Menschenhandel nach Herkunfts-, Transit- und /oder Zielländern. Diese Einteilung basiert auf der Häufigkeit berichteter Fälle. Mit dem Fokus auf

Südosteuropa werden vor allem Bosnien und Herzegowina sowie das Kosovo als Zielländer von Frauenhandel eingestuft. Albanien, Bulgarien, Rumänien und Moldawien gelten besonders als Herkunftsländer von gehandelten Frauen. Serbien und Kroatien werden als Herkunfts- und Zielländer aufgeführt; die Anzahl der gehandelten Frauen aus bzw. in diese Länder ist jedoch geringer als in den Nachbarländern (UNODC 2006: 18-20). Der Bericht verdeutlicht, dass Frauen neben dem Kosovo vor allem nach Bosnien und Herzegowina gehandelt werden. Diese Unterschiede zwischen Ländern, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft und insbesondere alle im Übergang von sozialistischer Plan- zu freier Marktwirtschaft befinden, werfen die Frage nach den Ursachen auf. Spielt im Falle Bosnien und Herzegowinas der Bürgerkrieg und die darauffolgende Präsenz internationaler Truppen und Hilfsorganisationen eine Rolle? Welchen Einfluss hat die auch nach dem Ende des Krieges anhaltende Militarisierung der Gesellschaft auf den Handel mit Frauen? Welche Geschlechterverhältnisse wirken innerhalb der Gesellschaft, und leisten diese dem Frauenhandel Vorschub?

In vielen Beiträgen zum Thema wird behauptet, dass der Anstieg der Zwangsprostitution in Bosnien und Herzegowina hauptsächlich von der Stationierung internationalen Personals beeinflusst wurde (Rees 2002; Cockburn/Hubic 2002).³ Meine These ist, dass die Präsenz von internationalem Personal nur *ein* Faktor für den Anstieg der Zwangsprostitution von gehandelten Frauen in Bosnien und Herzegowina in der Nachkriegszeit ist. Das verstärkte Aufkommen von Zwangsprostitution wurde von vielen Faktoren beeinflusst. Die Nachfrage kam ebenso von loka-

¹ Zum Ausmaß des Frauenhandels siehe Kapitel 3. Da Frauenhandel erst seit 1998 von internationaler Seite als Problem wahrgenommen wird, gibt es keine Zahlen zum Ausmaß des Frauenhandels vor 1998. Für diesen Zeitraum beruhen die meisten Zahlen auf Schätzungen von Nichtregierungsorganisationen.

² Für weitere Informationen zur Task Force siehe: <http://www.stabilitypact.org/trafficking/info.asp>, letzter Zugriff: 4.12.2007.

³ Cockburn und Hubic schreiben: „Brothels and cafes, we were told, had mushroomed in Bosnia. They are observed to cluster around bases of SFOR battle groups, lending weight to the belief that SFOR is the main source of clientele for the industry“ (Cockburn/Hubic 2002: 111).

len Männern. Ich argumentiere dafür, dass die Ursachen für den Anstieg der Zwangsprostitution auch in der spezifischen Situation einer Nachkriegsgesellschaft zu suchen sind, die durch die Kriegspropaganda, die Art der Kriegsführung und das Phänomen der Massenvergewaltigungen nachhaltig beeinflusst wurde. Die geschlechtsspezifische Gewalt während des Krieges wies frauenverachtende Züge auf, die sich in der Zwangsprostitution in Bosnien und Herzegowina unmittelbar nach dem Krieg wiederfinden lassen. Zudem liegen die Ursachen in einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur, die von Frauenhass⁴ geprägt ist. Beide Ursachenkomplexe hängen zusammen und haben einen starken Einfluss auf die Nachkriegsgesellschaft in Bosnien und Herzegowina. Veränderte Normen, die während des Krieges den Umgang mit Frauen strukturiert haben, wurden in die Nachkriegsgesellschaft übernommen. Meine Argumentation zum Thema Zwangsprostitution geht von einem sozial konstruierten Verlangen nach sexueller Befriedigung aus. Ich halte den sexuellen „Trieb“ von Männern keinesfalls für natürlich, sondern für eine erlernte Verhaltensweise, die zu einem bestimmten Bild von Männlichkeit gehört. Ich argumentiere aus einer feministischen Perspektive und übe Kritik an den Geschlechterverhältnissen und Rollenstereotypen, wie sie besonders in Konflikten entstehen. Bei der Untersuchung meiner Thesen beschränke ich mich auf den Handel mit Frauen zum Zweck der sexuellen Ausbeutung und der erzwungenen Prostitution, da dieser in Bosnien und Südosteuropa allgemein den größten Markt der Menschenhändler darstellt (UNODC 2006: 90-91).⁵

Zum besseren Verständnis definiere und diskutiere ich in Kapitel 2 den Begriff Frauenhandel, vor allem in Abgrenzung zum Begriff der illegalen Migration, um daraufhin das Ausmaß des Frauenhandels in Bosnien und Herzegowina in Punkt 3 konkreter zu beschreiben. Danach erörtere ich in Punkt 4, warum es eine *Feminisierung der Migration* gibt und welche Überlegungen die Frauen dazu bringen, freiwillig ihre Heimat zu verlassen. In Kapitel 5 untersuche ich die spezifische Situation in Bosnien und Herzegowina, indem ich zuerst auf die Verhältnisse im Nachkriegs-Bosnien eingehe, die zu einem Anstieg des Frauenhandels beigetragen haben. Dazu gehören auf der

einen Seite die Präsenz des internationalen Personals, auf der anderen Seite lokale Strukturen wie ein schwaches Gerichtssystem. Daraufhin untersuche ich in Kapitel 6 die Geschlechterverhältnisse im ehemaligen Jugoslawien und die darauffolgende Militarisierung der Gesellschaft vor und während des Krieges, um schließlich die möglichen Ursachen für einen Anstieg von Frauenhandel im Nachkriegs-Bosnien zu diskutieren.

2. Was ist Frauenhandel?⁶

Im UN Protokoll „to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons“ wird im Artikel 3 Menschenhandel wie folgt definiert:

“(a) ‘Trafficking in persons’ shall mean the recruitment, transportation, transfer, harbouring or receipt of persons, by means of the threat or use of force or other forms of coercion, of abduction, of fraud, of deception, of the abuse of power or of a position of vulnerability or of the giving or receiving of payments or benefits to achieve the consent of a person having control over another person, for the purpose of exploitation. Exploitation shall include, at a minimum, the exploitation of the prostitution of others or other forms of sexual exploitation, forced labour or services, slavery or practices similar to slavery, servitude or the removal of organs;

(b) The consent of a victim of trafficking in persons to the intended exploitation set forth in subparagraph (a) of this article shall be irrelevant where any of the means set forth in subparagraph (a) have been used; (...)” (United Nations, 2000: 32).

Diese Definition von Menschenhandel wird von den meisten Berichten und Autoren verwendet (US State Department 2005: 10-12; Human Rights Watch 2002: 21; El-Cherkeh u.a. 2004: 20; u.a.). Leider legt die Definition nicht fest, was „die Ausbeutung der Prostitution Anderer und andere Formen der sexuellen Ausbeutung“ genau bedeuten sollen. „Die mangelnde Präzision in diesen Punkten gestattete es zwar, daß das Protokoll ‚ohne Voreingenommenheit bezüglich der Frage, wie die Vertragsstaaten Prostitution in ihren jeweiligen Gesetzen behandeln, verabschiedet werden konnte. Gleichzeitig machte er [sic] es praktisch

4 Vgl. Kapitel 5.2 und die dort beschriebene Studie von Blagojević.

5 Zu diesem Themenkomplex gibt es vergleichsweise viel Literatur, während der Handel mit Kindern, d.h. Personen unter 18 Jahren, vor allem Mädchen, erst seit kurzem einige, der Handel mit Männern und Jungen sehr wenig Aufmerksamkeit erhält. Hinter dieser Art von Menschenhandel steht oft die Absicht, die Opfer zu Zwangsarbeit oder bei Kindern zum Betteln zu zwingen.

6 Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, ausreichend auf die individuellen Erfahrungen von Frauen und die durchaus unterschiedlichen Vorgehensweisen von Frauenhändlern einzugehen, da es ein sehr komplexes Problem ist, bei dem das persönliche Einverständnis, die individuelle Lebenssituationen und andere Faktoren eine Rolle spielen.

unmöglich die Nachfrageseite von ‚Menschenhandel‘ im Bereich des kommerziellen Sexmarkts zu diskutieren, ohne in eine allgemeine Debatte über das Für und Wider von Prostitution verwickelt zu werden“ (O’Connell Davidson 2006: 9).⁷

Wichtig ist, dass in dieser Definition die Zustimmung des Opfers nicht von Belang ist, das heißt, dass auch Frauen, die anfangs eingewilligt haben im Zielland als Prostituierte zu arbeiten, zu Opfern von Frauenhandel zählen können. Oft wird sonst in diesen Fällen argumentiert, dass diese Frauen freiwillig ihren Körper verkaufen. Wenn Frauen wussten und zugestimmt haben, dass sie im Zielland als Prostituierte arbeiten würden, werden sie häufig von staatlicher Seite als illegale Migrantinnen gesehen statt als mögliche Opfer von Frauenhandel. Wenn Zwang, Gewalt und Ausbeutung vorhanden sind, hat die vorherige Einwilligung der gehandelten Person nach der Definition im UN Protokoll keine Auswirkung auf ihren Status als Opfer von Menschenhandel.

Besonders problematisch vor allem für die Strafverfolgung ist, dass die Grenze zwischen Frauenhandel und illegaler Migration fließend ist. Die Ursachen für beide sind oft ähnlich (zu Gründen für die Migration siehe Kapitel 4) und die Opfer wollen in beiden Fällen ihr Herkunftsland oft freiwillig verlassen (Human Rights Watch 2002: 15). Während bei illegaler Migration den Opfern geholfen wird, die Grenze illegal zu überqueren oder im Zielland unterzutauchen, wenn auch oft unter menschenunwürdigen Bedingungen, kommen gehandelte Frauen oft auf legalem Wege ins Land; das Ziel aber ist, sie nach ihrer Ankunft auszubeuten und von ihrer Arbeit, vor allem sexueller Art, zu profitieren (El-Cherkeh u.a. 2004: 20-22). In der Praxis ist es für lokale Polizeikräfte und das Gerichtswesen einfacher, ausländische Prostituierte per se als illegale Migrantinnen zu sehen, da Opfer des Frauenhandels Anrecht auf Schutz und Hilfeleistungen haben, während illegale Migrantinnen ausgewiesen werden können, ohne dass ein großer Aufwand zu ihrem Schutz betrieben werden muss. Sie können sogar wegen fehlender Dokumente und Prostitution, die in Bosnien und Herzegowi-

na verboten ist, angeklagt werden (Human Rights Watch 2002: 38-39).

Neben dem grenzüberschreitenden Frauenhandel gibt es auch einen wachsenden internen Handel mit Frauen und Mädchen. Dieser stellt ein Problem dar, da einheimische Frauen schwieriger als Opfer des Frauenhandels zu identifizieren sind, gerade wenn sie durch Gewalt davon abgehalten werden, offen mit Polizeikräften zu sprechen. Da Frauenhandel bisher immer als internationales Phänomen thematisiert wurde, wird der Handel mit einheimischen Frauen ausgeblendet (Cockburn/Hubic 2002: 111). Frauenhandel ist ein lukratives Geschäft mit geringer Gefahr der Strafverfolgung: „Human trafficking is the third most lucrative activity of organized crime groups worldwide, following the trafficking of arms and drugs. Trafficking for the purposes of sexual exploitation is also the least punished of the three above mentioned forms of trafficking [arm, drug and human trafficking]; when human traffickers are made to serve time, which is rare, their sentences have been much lighter than those served by drug and arms traffickers“ (Demir 2003:1).

Mangelnde Strafverfolgung und die Schwierigkeit, Opfer von Frauenhandel eindeutig zu identifizieren, vereinfachen die Zwangsprostitution und machen sie zu einem gewinnbringenden Geschäft. Dies kann man auch in Bosnien und Herzegowina beobachten, wo die Zwangsprostitution nach Ende des Krieges stark angestiegen ist.

3. Frauenhandel in Bosnien und Herzegowina

Das Ausmaß des Frauenhandels in Bosnien und Herzegowina lässt sich nur ansatzweise beschreiben, da die Anzahl der tatsächlich nach Bosnien und Herzegowina gehandelten Frauen schwer zu belegen ist. Die Zahlen zu Fällen des Frauenhandels zum Zweck der sexuellen Ausbeutung bergen zwei Unsicherheitsfaktoren. Erstens beruhen viele Zahlen auf Schätzungen. Manche Frauen lassen sich polizeilich registrieren. Aber erst seit 2001 existiert ein Befragungsverfahren, das helfen soll, Opfer von Frauenhandel bei der Registrierung zu identifizieren (Human Rights Watch 2002: 31). Die Einreise von ausländischen Frauen per Flugzeug kann kontrolliert und nachvollzogen werden, während die Einreise per Auto oft unkontrolliert und teilweise illegal geschieht. Zweitens geben Zahlen häufig an, wie viele Frauen von Hilfsorganisationen in Unterkünften untergebracht oder von ihnen repatriert wurden. Diese Zahlen geben aber keine Auskunft darüber, wie vie-

⁷ In diesem Zusammenhang ist die in zwei Lager gesplante feministische Bewegung zu erwähnen: Das eine Lager sieht Prostitution per se als Gewalt und Unterdrückung an und plädiert für ein Verbot, während das andere Lager Prostitution für eine legitime Handlungs- und Überlebensstrategie von Frauen hält und für eine Anerkennung von Prostitution als „Sex-Arbeit“ kämpft. Dabei ist interessant, dass beide Positionen die scheinbar natürliche Gegebenheit der männlichen Sexualität nicht infrage stellen. Für eine ausführliche Diskussion dieser Positionen siehe Outshoorn (2005), zu dem Einfluss der beiden Positionen auf die Entstehung des UN Protokolls siehe Doezema (2005).

le Frauen sich tatsächlich in Bosnien und Herzegowina befinden.

Die meisten Frauen in Bosnien und Herzegowina kamen unmittelbar nach dem Krieg aus anderen Ländern Südost- und Osteuropas, vor allem aus Moldawien, Rumänien und der Ukraine (Limanowska 2005: 104-105). In den letzten Jahren hat sich die Struktur des Frauenhandels in Bosnien und Herzegowina geändert. „Waren 2002 noch 275 ausländische Betroffene identifiziert worden, so waren es 2003 nur 92“ (Kartusch/Reiter 2006: 217). Dagegen nimmt die Zahl von einheimischen Frauen zu. 2004 wurden 16 bosnische Frauen und Mädchen als Opfer von Frauenhandel identifiziert (Kartusch/Reiter 2006: 217).

Human Rights Watch schätzte 2002 die Zahl der sich in Bosnien und Herzegowina befindenden Opfer von Frauenhandel auf ca. 2000 (Human Rights Watch 2002: 4). Rees gibt in diesem Zusammenhang an, „Bosnian NGOs have identified over 700 sites in Bosnia in which foreign women are known to be involved in prostitution. And there are characteristically between four and twenty-five women in each site“ (Rees 2002: 62). Die International Organization for Migration (IOM) hat, ebenfalls im Jahr 2002, 283 Opfer in Schutzunterkünften untergebracht und davon 151 repatriert (Limanowska 2005: 104). Wenn man diese Zahlen mit den geschätzten 2000 Betroffenen vergleicht, wäre das ein sehr geringer Anteil an identifizierten Opfern. Im Jahre 2003 war die Zahl der Frauen, denen durch die IOM eine Unterkunft zur Verfügung gestellt wurde, mit 53 geringer, ebenso wie die der 33 Frauen, die repatriert wurden (ebd.). Die Zahl der identifizierten Opfer verringert sich im Vergleich zu den vorherigen Jahren. Dies kann verschiedene Ursachen haben. Einerseits gelten seit 2001 für das mittlerweile auch nicht mehr so zahlreich stationierte internationale Personal strengere Verhaltenskodices⁸ und andererseits wird der Frauenhandel immer mehr in Privatwohnungen gedrängt und dadurch weniger sichtbar, ebenso wie der Anstieg des Handels mit einheimischen Frauen, da diese schwerer als Opfer von Frauenhandel zu identifizieren sind (Kartusch/Reiter 2006: 214-219).

Zahlen über die Klienten zu erhalten, gestaltet sich als schwierig. Es gibt keine wissenschaftlichen Studien zur Nachfragesituation in Bosnien und Herzegowina oder anderen Ländern Südosteuropas (Limanowska 2005: 26). Aussagen über Anzahl und Art der Klienten kommen von den Opfern und NGOs. Die betroffenen Frauen haben

ausgesagt, dass sie vier Kunden pro Nacht (Human Rights Watch 2002: 27) oder 265 Kunden in viereinhalb Monaten hatten (Human Rights Watch 2002: 18). Bei den Klienten handelte es sich sowohl um internationales Personal als auch um einheimische Männer einschließlich Polizeibeamte und Militärs (Human Rights Watch 2002: 49- 52, 30).

4. Gründe für die Migration

Während inländische Opfer von Frauenhandel meist aus zerrütteten Familien kommen und oft minderjährig sind (Kartusch/Reiter 2006: 217), entscheiden sich viele Frauen aus dem Ausland freiwillig zur Migration. Nur selten werden Frauen entführt und dann zur Prostitution gezwungen. Oft melden sie sich freiwillig auf Anzeigen in Zeitungen, die Arbeit im Westen versprechen, aber am häufigsten erlangen sie über Freunde und Verwandte Kontakt zu Menschenhändlern oder lernen diese auf der Suche nach Arbeit kennen. Dabei greift die geschlechterstereotype Erwartung nicht, dass immer nur Frauen Opfer und Männer Täter sind. In der Ukraine sind 70% der Zuhälter Frauen (El-Cherkeh u.a. 2004: 22). Auch Männer sind unter den Opfern von Menschenhändlern, wenn auch meist als Zwangsarbeiter.⁹

Man kann Menschenhandel auch als „eine ‚korrumpierte‘ Art der Migration [sehen], bei der sich ganz spezifische Migrationswünsche – der Wunsch, durch Arbeitsmigration und die Annahme eines Jobs als Hausangestellter, in Landwirtschaft, Gastronomie oder Sexindustrie Ersparnisse anzusammeln oder seine Verwandten in der Heimat zu unterstützen; der Traum, seinen Kindern eine bessere Zukunft zu sichern, indem man sie zu Erziehung und Ausbildung ins Ausland schickt; das Bestreben sein eigenes Lebens durch eine ‚vorteilhafte‘ Ehe zu verändern – in einen Albtraum verwandeln“ (O’Connell Davidson 2006: 19).

Den Frauen wird Arbeit als Tänzerin, Kellnerin, Putzfrau oder ähnliches versprochen. Teilweise erhalten sie sogar einen Arbeitsvertrag und müssen sich bei der Polizei als Tänzerinnen oder für andere Berufe anmelden. Kosten für die Reise, Dokumente etc. werden den Frauen dann als

⁸ Dies sind Verhaltensvorschriften für das internationale Personal, durch die eine Verstrickung in den Frauenhandel, aber auch in andere illegale Geschäfte verhindert werden soll. So gibt es beispielsweise im Kosovo eine schwarze Liste von Restaurants und Cafés (Kartusch/Reiter 2006: 225).

⁹ Die Datenlage zu diesem Phänomen ist nicht sehr umfangreich. Das Hauptaugenmerk wird auf Frauenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung gelegt (Limanowska 2006: 3-4). Ebenso werden Kinder gehandelt, die meist zum Betteln und zu Zwangsarbeit gezwungen, aber auch sexuell ausgebeutet werden. Besonders betroffen sind hier Minderheiten wie die Roma.

„Schulden“ angelastet. Durch diese Schuld werden sie in ein Abhängigkeitsverhältnis zu ihren „Besitzern“ gebracht oder sie werden verkauft und ihr Verkaufspreis wird ihnen als „Schulden“, die sie zurückzahlen müssen, vom Lohn abgezogen. Meistens werden ihnen ihre Pässe und Dokumente abgenommen. Häufig wird Gewalt gegen sie angewendet, sowohl physische als auch psychische. Dazu kommt die Angst vor Abschiebung oder Anklage, da sie als Prostituierte illegal arbeiten (Demir 2003: 18; Human Rights Watch 2002: 15-16; Limanowska 2006: 4-5).

Die Gründe, sich für die Migration zu entscheiden, sind vor allem ökonomischer Natur. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Liberalisierung der Ökonomien der osteuropäischen Länder wurden Beschäftigungsmöglichkeiten knapper, und in vielen dieser Länder verschärfte sich die Kluft zwischen Arm und Reich. Vor allem Frauen sind von diesen Problemen betroffen:¹⁰

„The high unemployment rate of younger women in transition countries explains much of the very high rates of poverty and social distress in some East European countries and what is being called the ‘feminisation of poverty’: because female-headed households experience higher unemployment rate or are restricted to low-income and informal employment, they are more likely to be poor and less likely to obtain formal education and health care” (El-Cherkeh u.a. 2004: 13).

Diese Armut spielt eine Rolle, wenn es um Frauenhandel geht: „An earlier IOM report on 826 victims [of trafficking] in South East European countries showed that more than half of the victims claimed to come from a ‘poor’ family, and some 17% from ‘very poor’ family circumstances” (Omelaniuk 2005: 5).

Gerade Frauen, die dem Haushalt vorstehen, sind von den Problemen der politischen und wirtschaftlichen Transformation betroffen. Der Arbeitsmarkt in Südosteuropa und vor allem seine Gefahren weisen geschlechtsspezifische Unterschiede auf. „To illustrate, between 1994 and 1997, while Moldovan men experienced a slight decrease in their unemployment rate from 37 percent to 32 percent, Moldovan women’s unemployment rate went up from 62 percent to 68 percent” (Kligman/Limoncelli 2005: 129). Neben der Arbeitslosigkeit werden Frauen auch bei der

¹⁰ Blagojević argumentiert, dass in Serbien Frauen nicht unbedingt die Verliererinnen der Transformation seien, da sie im Sektor der neuen Technologien bevorzugt eingestellt würden, sich besser auf die Umbrüche in der Gesellschaft einstellen könnten. Durch einen *brain drain* der Männer würden sich ihnen neue Arbeitsmöglichkeiten eröffnen. Gleichzeitig sieht sie, dass dieses Phänomen mit einem Anstieg von Gewalt gegen Frauen und einer stärkeren Identifikation von Frauen mit traditionellen Rollenvorstellungen einhergeht (Blagojević 2004: 76-77).

Einstellung, Bezahlung und der Art der Arbeit benachteiligt (Paci 2002: 24-28), obwohl sie durchschnittlich besser qualifiziert sind.¹¹ Obwohl der Dienstleistungssektor in den post-sozialistischen Ländern wächst und damit vor allem Frauen Aussicht auf neue Arbeitsplätze erhalten (Paci 2002: 24), reicht dies nicht aus, den betroffenen Frauen eine wirkliche ökonomische Perspektive in ihrem Heimatland zu geben.

Dazu kommt Gewalt in der Familie und Partnerschaft. Opfer von Frauenhandel haben oft schon in ihrem Heimatland (sexuelle) Gewalt erfahren (Amnesty International 2004: 11). Eine Möglichkeit, dieser Perspektivlosigkeit aus Armut, Arbeitslosigkeit und häuslicher Gewalt zu entkommen, ist zu migrieren. „Research in the field of migration indicates that a new trend has occurred in both voluntary and forced migration – the ‘feminisation’ of migration – that reflects the growing involvement of women in movements around the world” (El-Cherkeh u.a. 2004: 79). Für die Frauen ist die Entscheidung zu migrieren eine individuelle Handlungsstrategie. Für die betroffenen Länder hat diese Migration einen demographischen und sozialen Aspekt. Teilweise haben die Frauen Kinder, für deren Unterhalt sie im Ausland Geld verdienen möchten, so „be-laufen sich [Geldüberweisungen von Migranten] auf etwa 50 Prozent von Moldovas Staatshaushalt“ (O’Connell Davidson 2006: 20). Die Familien sind auf den Geldtransfer ihrer Angehörigen im Ausland angewiesen.

5. Frauenhandel und Nachkriegsgesellschaft in Bosnien und Herzegowina

Obwohl in Bosnien und Herzegowina ähnliche Bedingungen wie in den anderen Transformationsländern herrschten,¹² ist es eher ein Ziel- und weniger ein Herkunftsland.¹³ Die Anzahl der gehandelten Frauen nach Bosnien und Herzegowina war nach dem Krieg höher als in den Nach-

¹¹ Jungen brechen im Durchschnitt ihre Schulbildung eher ab als Mädchen (Paci 2002: 43-49).

¹² So lag die Beschäftigungsrate von Frauen unter dem Durchschnitt der anderen osteuropäischen Länder. „Only Bosnia-Herzegovina has a ratio lower than 70 percent (55 percent) [female to male activity rate]” (Paci 2002: 16). Diese Daten gelten für das Jahr 1999.

¹³ Vom UNODC wird Bosnien und Herzegowina, ebenso wie die Nachbarländer, unter „mittel“ als Herkunftsland eingestuft (UNODC 2006: 18-20). Da die Gründe für die Migration die gleichen sind wie in den anderen Ländern Südosteuropas werde ich hier nicht weiter auf Bosnien und Herzegowina als Herkunftsland eingehen.

barländern. In den nächsten zwei Kapiteln werde ich die möglichen Ursachen für den Anstieg des Frauenhandels in Bosnien und Herzegowina in der Nachkriegszeit erörtern.

5.1 Präsenz des internationalen Personals

Nach dem Friedensabkommen von Dayton 1995 kamen ca. 20 000 SFOR-Soldaten¹⁴ und mindestens ebenso viele zivile Mitarbeiter der UN und anderer internationaler Organisationen ins Land. Der größte Teil des militärischen Personals war und ist männlich. „Institutionen von Peacekeeping bringen nicht nur spezifische Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit mit in das Einsatzgebiet, sondern führen diese, indem sie bestimmte Bedingungen für das soziale Leben schaffen, auch in die Praxis der Einsatzländer ein“ (Seifert 2001: 39). Das bedeutet auch, dass die Geschlechterbilder der internationalen Mitarbeiter die Sichtweise auf Gender in der Nachkriegsphase beeinflussen. Oft ist auch in den Führungsebenen der Armeen das Bild einer natürlichen männlichen Sexualität vorherrschend, die befriedigt werden muss. Militärprostitution ist ein häufig vorkommendes Phänomen (Seifert 2001: 39-40).

Human Rights Watch und andere Organisationen haben die Verwicklung von internationalem Personal in Frauenhandel als Klienten oder Mittäter nachgewiesen. Auch die Aussagen von Opfern weisen auf eine anfangs sehr große Verwicklung des internationalen Personals hin, die mittlerweile geringer geworden ist (Human Rights Watch 2002: 49-54).

Nach dem Aufkommen der Anschuldigungen gegen internationale Kräfte dauerte es geraume Zeit, bis die internationalen Organisationen das Problem als solches anerkannt haben. „The first time trafficking was formally discussed in B-H was December 1998, when OHCHR (The Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights), together with the Council of Europe, held a conference in the Bosnian town of Tuzla to discuss with

the government ministries, international agencies and NGOs what we [the international organizations] knew on the problem“ (Rees 2002: 62).

Aber dies bedeutete noch nicht, dass die internationalen Organisationen sofort versuchten, die Verwicklung ihrer Mitarbeiter aufzuklären und zu verhindern. Sogibteserst seit 2001 verbindliche Verhaltenskodizes für UN-Mitarbeiter und OSZE-Personal, die besonders auf Frauenhandel und Zwangsprostitution eingehen (Limanowska 2005: 4, 26). Die Verhaltenskodizes führten zwar dazu, dass einige Mitarbeiter, denen ein Verstoß nachgewiesen werden konnte, nach Hause geschickt wurden. Eine strafrechtliche Verfolgung folgte dem aber meistens nicht. „Schließlich liegt die Strafverfolgung verdächtig gewordener ziviler und militärischer internationaler Beamter, Soldaten und Auftragnehmer in den Händen ihrer Herkunftsländer. Dort werden strafrechtliche Verfahren nur in den wenigsten Fällen angestrengt“ (Kartusch/Reiter 2006: 218). Das internationale Personal handelt also mit geringem Risiko. Es wird angenommen, dass 30 Prozent der Klienten von Zwangsprostituierten im Jahr 2002 in Bosnien und Herzegowina internationale Männer waren, die aber 80 Prozent der Einnahmen einbrachten (Rees 2002: 63). Auch waren zu Beginn der Militärmission in Bosnien und Herzegowina die meisten Bars und Bordelle in der Nähe der Militärbasen angesiedelt (Limanowska 2005: 26). Human Rights Watch berichtet in einer Länderstudie über Bosnien und Herzegowina sogar von International Police Task Force (IPTF)-Beamten,¹⁵ die als Klienten und Besitzer von gehandelten Frauen bekannt wurden (Human Rights Watch 2002: 49-54).

Eine IPTF-Beamtin deckte die Verwicklung ihrer Kollegen in den Frauenhandel auf und veröffentlichte ihre Beobachtungen in einer E-mail: „The memo also provided definitions of ‘prostitute’, ‘pimp’, ‘trafficker’, ‘trafficking victim’, and ‘cliente’. The ‘cliente’ definition alleged that IPTF, SFOR, local police, and international employees, as well as local citizens, made up some portion of the customer base for trafficked women“ (Human Rights Watch 2002: 54). Nachdem sie kurz nach dem Versenden der E-mail versetzt und degradiert wurde, verfasste sie noch einen Bericht über die Verbindungen von IPTF-Beamten zu Bordellen und wurde kurz darauf wegen einer Lappalie entlassen (Human Rights Watch 2002: 54-55).

Obwohl die Verwicklung der *Internationalen* oft vertuscht oder heruntergespielt wird, sind sich die Vorgesetzten dessen sehr wohl bewusst. Auf der Homepage von Hu-

14 Seit 1992, also schon während des Konflikts, waren UNPROFOR-Soldaten (United Nations Protection Force) in Bosnien und Herzegowina stationiert, diese wurden von der IFOR (Implementation Force) abgelöst. Seit 1996 war dann die SFOR (Stabilization Force) im Land, deren Mandat seit 2004 von der EUFOR (European Union Force in Bosnia-Herzegowina) übernommen wurde. Bei jedem Wechsel wurde die Zahl der stationierten Soldaten und Soldatinnen reduziert.

15 Die internationale Polizeimission hat im Rahmen des STOP Programms die Aufgabe gemeinsam mit der lokalen Polizei Frauenhandel aufzudecken und in Razzien gegen die Täter vorzugehen (Kartusch/Reiter 2006: 215).

man Rights Watch kann man mehrere Telegramme an das United States Department finden, die über die Verwicklung von US-amerikanischem UN-Personal und anderen UN-Mitarbeitern in Zwangsprostitution als Zuhälter und Freier berichten. Ebenfalls wird von Mitarbeitern berichtet, die aus Bosnien und Herzegowina wegen Verbindung zum Frauenhandel nach Hause geschickt wurden und später wieder in eine UN-Auslandsmission aufgenommen wurden (US State Department 2001). Die UN behauptet, sie verfolge eine *Zero Tolerance Policy*¹⁶ Frauenhandel betreffend, deren strikte Einhaltung allerdings nicht zu beobachten ist.

5.2 Umgang mit Zwangsprostitution in Bosnien und Herzegowina

Seit Mitte der 1990er Jahre wurden Berichte aus Bosnien und Herzegowina über den expandierenden Handel mit Frauen zum Zweck der sexuellen Ausbeutung bekannt. Der Verdacht liegt nahe, dass die Präsenz der internationalen Gemeinschaft den Frauenhandel nach Bosnien und Herzegowina begünstigt hat. Als Argument dafür wird oft angeführt, dass unmittelbar nach dem Krieg die „lokalen“ Männer einfach nicht das Geld hatten, sich sexuelle Dienste zu kaufen (Rees 2002: 61). Dieses Argument ist verkürzt, da es auch unter den „Lokalen“ potentielle Kunden gab. Hierbei könnten vor allem zwei Gruppen in Betracht kommen: zum einen sogenannte Kriegsgewinner oder Mitglieder krimineller Netzwerke und die sogenannten „Neureichen“ (Limanowska 2005: 26); zum anderen Heimkehrer, die vor dem unmittelbaren Kriegsgeschehen ins Ausland geflohen waren und zumindest zeitweise zurückkehrten, sowie Menschen, die schon vor dem Krieg als Gastarbeiter im Ausland lebten. Beide Gruppen hatten genug Geld für sexuelle Dienstleistungen.

Vereinfacht wurde der Handel mit Frauen durch die schon während des Krieges entstandenen Handelsrouten für Waffen, die dann auch für den Handel mit Drogen und Menschen benutzt wurden. Kriminelle Netzwerke griffen auf die vorhandenen Routen und Kontakte zurück. Für sie vereinfachten die löchrigen Grenzen und instabilen Systeme, in denen Polizei und Grenzschutz (noch) nicht funktionierten oder korrupt waren, den Schmuggel (Human

Rights Watch 2002: 32).

Abgesehen von den porösen Grenzen nach dem Krieg begünstigten auch korrupte Beamte den Menschenhandel nach bzw. durch Bosnien und Herzegowina, indem sie entweder wegsahen und sich dafür mit Geld oder kostenlosen sexuellen Diensten bestechen ließen oder aktiv an den Verbrechen teilnahmen und verdienten (Demir 2003: 17). In Bosnien und Herzegowina gab es immer wieder Vorwürfe gegen Beamte, in den Frauenhandel involviert zu sein. „Local police officers facilitated trafficking both directly and indirectly – as part owners of nightclubs and bars holding trafficked women, as guards and employees in those establishments, as clients of the brothels, and as informants to brothel owners“ (Human Rights Watch 2002: 4-5). So waren die Besitzer von Bordellen oft im Voraus über Razzien informiert, die die IPTF zusammen mit der lokalen Polizei durchführte. Diese Razzien des Einsatzprogramms STOP (Special Trafficking Operations Program) wurden seit 2001 intensiviert, da sie als effektivste Maßnahme gesehen wurden, Frauenhandel aufzudecken und zu bekämpfen. Allerdings hatten die Besitzer oft Informanten bei der Polizei und konnten so die gehandelten Frauen und Beweise verschwinden lassen. Oder die Polizei verhörte die Opfer und beschuldigte diese der Prostitution und des illegalen Aufenthalts, ohne dass sie als Opfer von Menschenhandel identifiziert oder über ihre Möglichkeiten, als solche Schutz zu suchen, informiert wurden, verschonte aber die Besitzer und Drahtzieher (Kartusch/Reiter 2006: 215-216). Verschärfend kam hinzu, dass die Polizeibeamten teilweise in den Frauenhandel verwickelt waren und die Frauen sie als Klienten oder Mitwisser erkannten und sich deshalb nicht als Opfer zu erkennen geben wollten oder konnten (Human Rights Watch 2002: 26-30). Es wird angenommen, dass die Razzien dazu beitragen, die Prostitution verstärkt in den Untergrund zu verlagern. Dies bewirkt gleichzeitig, dass immer weniger Opfer des Frauenhandels identifiziert werden und das Aufdecken des Frauenhandels erschwert wird (Kartusch/Reiter 2006: 217). Seit 2003 werden weniger Razzien durchgeführt. Stattdessen wird der Fokus auf „neue ermittlungstechnische Methoden“¹⁷ gelegt „anstatt sich einzig und allein auf die Zeuginnenaussage der Opfer zu konzentrieren“ (Kartusch/Reiter 2006: 216). Eine Folge des vernachlässigten Opferschutzes durch das harte Vorgehen der Polizei auch gegenüber den Frauen während Razzien ist die Erarbeitung eines „Rulebook on the Treatment of Victims of Trafficking in Persons in Bosnia Herzegowina“ durch bosnische Behörden, das den Umgang mit

16 Im Juni 2004 verabschiedete der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan ein Positionspapier zu *Human Trafficking and United Nations Peacekeeping*, in das ein Verhaltenskodex für die UN-Friedenstruppen gekoppelt ist (US State Department 2005: 11).

17 Welche Methoden das genau sind, wird in dem Text von Kartusch und Reiter nicht näher erläutert.

den Opfern regeln soll.¹⁸ „Das *Rulebook* ist das Rechtsinstrument, um Opfer zu identifizieren und an spezialisierte Opferbetreuungseinrichtungen weiterzuleiten. Wermutstropfen dabei ist, daß diese Handlungsanleitung bisher nur für ausländische Opfer gilt und die zur Verfügung stehenden Hilfsangebote nur kurz- und mittelfristig angelegt sind“ (Kartusch/Reiter 2006: 216f, kursiv im Original).

Aber nicht nur die lokale Polizei sieht die Opfer des Frauenhandels als Prostituierte und damit als Täterinnen, während die Besitzer von Bordellen oder Menschenhändler kaum Verfolgung zu befürchten haben. Auch vor Gericht wird der Opferschutz meist vernachlässigt und von einer Strafverfolgung der Täter wird abgesehen. Bosnien und Herzegowina hat das UN Protokoll „to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons“ unterzeichnet und ratifiziert. Trotzdem ist immer wieder zu beobachten, dass Frauen wegen Prostitution angeklagt werden, während die Zahl der Verurteilung von möglichen Tätern gering ist.

“UNMIBH [United Nations Mission in Bosnia and Herzegovina] reported that of sixty-three trafficking cases in 2000, only three were successfully prosecuted; all the defendants were tried on charges related to prostitution, not trafficking. In 2001, the authorities obtained convictions in an additional five cases, with sentences ranging from several months to three years in prison. According to UNMIBH statistics, by October 2002, the total number of convictions jumped to ninety-one. But the statistics obscured the fact that most cases went to trial on minor charges and that many defendants never served their sentences” (Human Rights Watch 2002: 36).

Im Jahr 2004 wurden von 47 Fällen, in denen ermittelt wurde, 18 vor Gericht gebracht und in zwölf Fällen eine Verurteilung ausgesprochen. Die Haftstrafen beliefen sich auf ein Jahr oder weniger (US State Department 2005: 71). Eine Erklärung hierfür liegt in der immer noch verbreiteten Korruption, durch die sich mutmaßliche Täter von harten Strafen freikaufen können.

Eine weitere Ursache für die geringe Anzahl der Verurteilungen findet sich im Umgang mit den Opfern. Wegen fehlender Schutzmechanismen für Opfer und eines mangelhaften Zeugenschutzprogramms können und wollen viele Frauen nicht vor Gericht gegen die Täter aussagen. Zwar gibt es in Bosnien und Herzegowina mittlerweile sechs Schutzunterkünfte für Opfer in verschiedenen

Städten,¹⁹ die von staatlich beauftragten NGOs betrieben werden (Kartusch/Reiter 2006: 217). Aber in „den meisten dieser Schutzhäuser ist es den Opfern nicht gestattet, diese während ihres Aufenthaltes zu verlassen. De facto befinden sich Opfer also zwischen ihrer Identifizierung bis zu ihrer Rückkehr in gut ausgestatteter und betreuter Abschiebehafte“ (ebd.). Die IOM hat Rückkehrprogramme ausgearbeitet, die aber in erster Linie darauf abzielen, die Frauen schnell und sicher in ihre Heimatländer zu bringen, statt die Möglichkeit einer Aussage vor Gericht zu schaffen.²⁰ Zwar können die Frauen auch eine Video- oder Tonbandaufnahme machen, diese werden aber nicht immer vom Gericht akzeptiert. So verlassen die Frauen häufig das Land, ohne gegen die mutmaßlichen Täter auszusagen. Oft werden sie und ihre Familie von den Menschenhändlern bedroht.

„Bosnian government officials, while complaining that women departed the country before they could testify at trial, did nothing to make it possible for the women to remain. Without long-term shelter, or even minimal witness protection, trafficking victims faced serious risks if they agreed to testify” (Human Rights Watch 2002: 39).

Die Frauen bekommen oft keine Aufenthaltsgenehmigung, um in Bosnien und Herzegowina zu bleiben, bis sie aussagen können. Sind sie einmal in ihre Heimatländer zurückgekehrt, erhalten sie keine Unterstützung, um für die Zeugenaussage nach Bosnien und Herzegowina zurückzukehren (Human Rights Watch 2002: 39-40). Hinzu kommt, dass viele Frauen nicht in die Schutzprogramme und -unterkünfte aufgenommen werden, da sie nicht freiwillig in ihre Heimat zurückkehren wollen. Denn dort würden sie vor denselben Problemen stehen, wegen derer sie zuvor ausgewandert sind und zusätzlich eine Stigmatisierung wegen der Art der Arbeit fürchten, zu der sie in Bosnien und Herzegowina gezwungen waren. Deshalb spricht man bei der Repatriierung von Opfern des Frauenhandels auch vom „umgekehrten Menschenhandel“ (O’Connell Davidson 2006: 19). Die Schutz- und Betreuungseinrichtungen sind auch vor allem auf ausländische Frauen ausgerichtet, so dass inländische Frauen und Mädchen durch das Raster fallen. Die internationalen Organisationen sind nicht auf einen ansteigenden internen Handel von Frauen aus-

18 Dieses Rulebook wurde nach Opferschutzstandards des bosnischen Ministeriums für Menschenrechte und Flüchtlinge erarbeitet, um die Frauen vor einem zu harten Durchgreifen der Polizei zu schützen. Darin sind Standards für den Umgang mit den Frauen festgelegt, da diese zuvor häufig nicht als Opfer von Frauenhandel erkannt, sondern als Prostituierte angeklagt wurden.

19 Diese Schutzunterkünfte befinden sich in Sarajevo, Banja Luka (beide von der IOM), Mostar (La Strada), Doboj (Forum of Solidarity), Bihać (Women from UNA), Bijelina (Lara).

20 Als Opfer des Frauenhandels werden nur jene Frauen angesehen, die einer Repatriierung durch die IOM zustimmen. Die anderen werden entweder als Prostituierte angesehen und angeklagt oder sie werden freigelassen, was bedeutet, dass sie in die Hände ihrer Zuhälter zurückgeschickt werden (vgl. Human Rights Watch 2002: 45, der relevante Text steht in einer Fußnote).

gerichtet (Kartusch/Reiter 2006: 217).

6. Frauenhandel und Gender in Bosnien und Herzegowina

Die Nachfragestrukturen und der Umgang lokaler Behörden mit den Opfern allein können den Anstieg des Frauenhandels in der unmittelbaren Nachkriegssituation in Bosnien und Herzegowina nicht erklären. Dazu bedarf es einer Analyse der Gesellschaftsstrukturen im Zusammenhang mit der Kategorie Geschlecht. Dabei ist interessant, welche Strukturen eine weitreichende Bedeutung für die Geschlechterverhältnisse hatten und wie sich diese über lange Zeit halten konnten. Bis 1918 standen die Regionen in Jugoslawien unter dem Einfluss verschiedener Imperien. Das erste Jugoslawien (1918-1941) war durch ein autoritatives Regime geprägt. Obwohl es erst während des Zweiten Weltkrieges und mit dem zweiten Jugoslawien (1945-1991/92) zu einem verstärkten Auftreten von Frauen in der Öffentlichkeit kam, zeige ich, wie sich die Marginalisierung von Frauen und patriarchalische Grundzüge in der Gesellschaft halten konnten und sich während des Krieges in sexualisierter Gewalt und einem Verfall der Normen widerspiegeln.

6.1 Das Geschlechterverhältnis vor dem Krieg

Frauen spielten im kommunistischen Widerstand gegen die Besatzung während des Zweiten Weltkrieges eine bedeutende Rolle. Sie waren im aktiven Kampf, in der medizinischen Versorgung und im Nachschub tätig sowie vor allem in der Rekrutierung von anderen Frauen für den Widerstand und in der Organisation der „befreiten Gebiete“ (Jancar-Webster 1999). Die Frauen waren für die Kommunistische Partei aus pragmatischen und ideologischen Gründen wichtig. Aus pragmatischen Gründen waren sie für die Organisation des Widerstandes unerlässlich, aus ideologischen benötigte die Kommunistische Partei eine möglichst große Massenbasis in der Bevölkerung, um Ansprüche auf die Führungsrolle geltend zu machen (Jancar-Webster 1999: 69). Für die Frauen bedeutete die Beteiligung eine spontane Emanzipation und den Ausbruch aus ihrer traditionellen Stellung in der Familie (Milić 1993: 111). Schon während des

Krieges wurde die Antifaschistische Front der Frauen (Antifašistički Front Žena, AFZ) gegründet. Die hierarchische Struktur dieser Organisation konnte, ebenso wie der an sich hierarchisch (von der lokalen über die regionale bis zur nationalen Ebene) strukturierte Widerstand, die Differenzen zwischen den Republiken und das Missvertrauen der verschiedenen Volksgruppen nicht nachhaltig verändern. Da die meisten Frauen auf lokaler Ebene mit anderen Frauen aus ihrer Volksgruppe zusammenarbeiteten, wurden die Differenzen nicht überbrückt und keine überregionale Identität geschaffen (Jancar-Webster 1999: 82-84). Die Partizipation von Frauen im Krieg wurde in der Nachkriegszeit geehrt und als Mythos aufrechterhalten.²¹ Während des Krieges wurde das Frauenwahlrecht eingeführt und Frauen konnten in der Kommunistischen Partei höhere Ämter besetzen (Jancar-Webster 1999: 68). Die AFZ wurde 1953 aufgelöst, mit dem Argument, dass die Partei die Gleichstellung der Geschlechter besser organisieren könne (Ramet 1999b: 93-94). Für den Bund der Kommunisten war die Geschlechtergerechtigkeit ein Nebenwiderspruch, der durch die Partei geregelt werden sollte. Die Geschlechtergerechtigkeit sollte automatisch mit der Einführung der sozialistischen Staatsform einhergehen, da sie als gesellschaftliches Problem des Kapitalismus und Feudalismus gesehen wurde (Ramet 1999b: 95). Für Feministinnen lagen die strukturellen Probleme in der patriarchalischen Gesellschaft, die auch im Sozialismus zu finden waren. Wenn sie versuchten, außerhalb der Partei für Geschlechtergerechtigkeit zu kämpfen, wurden sie als konterrevolutionär und reaktionär dargestellt (Ramet 1999b: 92). Obwohl der Bund der Kommunisten wiederholt auf die Wichtigkeit der Geschlechtergleichheit einging und versprach, sie zu verwirklichen, und es tatsächlich zu einer Steigerung der Erwerbstätigkeit von Frauen kam, konnten die strukturellen Probleme nicht gelöst werden. Frauen waren vor allem in bestimmten Berufen in der Textilbranche, im Dienstleistungssektor, in medizinischen und erzieherischen Berufen und im kulturellen Sektor beschäftigt, während sie in Führungspositionen, in juristischen Berufen und in hohen politischen Ämtern unterrepräsentiert waren (Ramet 1999b: 97). Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wurde nicht verändert und es wurde weiterhin von Frauen erwartet, dass sie sich um Haushalt und Kinder kümmerten (Ramet 1999b: 98). Obwohl in der sozialistischen Rhetorik die Gleichberechtigung von Mann und Frau eine zentrale Rolle einnahm, konnten die traditionellen Rollenerwartungen und

²¹ So gibt es z.B. in Zagreb eine Straße, die den unbekanntem Heldinnen des Krieges gewidmet ist. Sie umfasst eine Straßenseite mit fünf Häusern.

Geschlechterstereotype nicht verändert werden. Es gab über die Zeit des Sozialismus hinaus tradierte Geschlechterrollen, an die während der Desintegration Jugoslawiens mit nationalistischen Rhetoriken angeknüpft wurde. Die politischen Kräfte, die eine Spaltung Jugoslawiens und die Entstehung von Nationalstaaten anstrebten, versuchten unter anderem ein bestimmtes, traditionelles Geschlechterbild zu verbreiten.

Die traditionellen Geschlechterverhältnisse begründen sich in einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur, deren Kontinuität über die Zeit des Sozialismus hinausgeht. In ihrer Studie analysiert Mariana Blagojević den Konflikt im ehemaligen Jugoslawien und seine Einflüsse auf die Gesellschaft anhand von Misogynie,²² die, obwohl nicht balkanspezifisch, dort „one of the possible and very stable links with the past“ (Blagojević 2004: 71) darstellt.

„Misogyny is both a discourse and a practice, the core of which consists of ambivalence towards women. (...) Misogyny is based on **ambivalence and on the constant recycling of positive and negative myths regarding women, which are in many ways cross-cultural, (thus, the prostitutes-and-saints-motif is present in many cultures)**“ (Blagojević 2004: 70).

Die Ambivalenz, das „Heilige-Huren-Motiv“ der Misogynie, lässt sich am besten am Beispiel „(Ehe-)Frau und Mutter“ als Unterscheidung zwischen Frauen der eigenen Familie und der „fremden Frau“ verdeutlichen. Obwohl die Familienverhältnisse im ehemaligen Jugoslawien als patriarchal bezeichnet werden können, nehmen ältere Frauen eine besondere Stellung ein. Simić erklärt dies damit, dass es Familienzusammenhänge über mehrere Generationen gibt. Die Frauen treten traditionellerweise in die Familie des Mannes ein. Legitimiert wird ihre Stellung dort nur durch Kinder, vor allem Söhne. Über ihre Söhne können die Frauen Einfluss in der Familie und der Gemeinschaft erlangen (Simić 1999: 14). Dem engen Verhältnis zwischen Sohn und Mutter steht ein eher distanzierteres Verhältnis zwischen Ehemann und Ehefrau gegenüber (Simić 1999: 18-19). Dies erklärt sich durch eine Tradition der geschlechtsspezifischen Rollenteilung und Trennung der Geschlechter. Diese Trennung verstärkt die Bindung an Familienmitglieder des gleichen Geschlechts mit Ausnahme des Mutter-Sohn-Verhältnisses (Simić 1999: 20-21). Der doppelte Standard gegenüber der eigenen Familie zeigt sich im aggressivem Verhalten, das Männer außerhalb des (Mutter-) Hauses zeigen dürfen und welches dort sogar erwartet wird, und dem stillen und zurückhalten-

den Verhalten, welches im Haus der Mutter gezeigt wird (Simić 1999: 27). Für Frauen gilt dieser doppelte Standard um so mehr, als dass von ihnen züchtiges Verhalten erwartet wird, aber „...a mother sometimes tacitly encourages her sons to associate with ‚profane‘ women outside the home. The implicit message is that women other than family members and kin enjoy lower status“ (Simić 1999: 24). Diese Familienstrukturen beginnen sich zu verändern, sind aber noch wirkmächtig. Der doppelte Standard im Verhalten gegenüber Frauen der eigenen Familie und dem Verhalten gegenüber „fremden“ Frauen spielt im Zusammenhang mit Frauenhandel eine Rolle. Das misogyne Verhalten kann in seiner ablehnenden Form gegenüber „fremden“ Frauen, also den Frauen, die gehandelt und zur Prostitution gezwungen werden, gezeigt werden.

Die misogynen Strukturen in den jugoslawischen Gesellschaften konnten während des Sozialismus nicht nachhaltig geändert werden. Durch Anknüpfung an die in der Gesellschaft verankerten Ideen konnten nationalistische Parteien die bekannten Strukturen der Geschlechterverhältnisse nutzen.²³ In den ersten freien Wahlen wurden in allen Republiken national-orientierte Parteien gewählt, mit deren Machtübernahme eine Verschlechterung der Frauenrechte einherging (Milić 1993: 110). So wurden rigide Abtreibungsgesetze erlassen und Bevölkerungspläne entworfen, die Familien mit Kindern steuerlich bevorzugen sollten (Milić 1993: 113).

6.2 Militarisierung, Konfliktverlauf und Gender

Die Ursachen für einen Anstieg des Frauenhandels liegen zu einem großen Teil in gesellschaftlichen Faktoren, die sich im Vorfeld und während des Krieges verstärkt haben. Die Geschlechterbilder, die vor und während des Krieges benutzt wurden, um die Kampfmoral der Soldaten und die Kriegsbereitschaft der Bevölkerung zu stärken, wirkten auch auf die Nachkriegsgesellschaft ein.

Die wirtschaftlichen Probleme Jugoslawiens zeigten sich in den 1980er Jahren immer stärker (Ramet 1999a: 48-50). Diese beinhalteten eine hohe Auslandsverschuldung und die immer stärker voneinander getrennten Märkte der

22 Laut Duden bedeutet der Begriff Misogynie: „1. krankhafter Hass von Männern gegenüber Frauen. 2. Frauenentgegengerichtete Verachtung, Geringschätzung; Frauenfeindlichkeit.“ (DUDEN, Das große Fremdwörterbuch. 2003).

23 Simić hat seine Ausführungen zuerst 1983 veröffentlicht und sie in Aufhalten im ehemaligen Jugoslawien während und nach dem Krieg bestätigt gesehen (Simić 1999: 12).

Republiken.²⁴ In den ersten freien Wahlen 1990 gewannen national-orientierte Parteien. Am 25. Juni 1991 erklärten Kroatien und Slowenien ihre Unabhängigkeit, woraufhin die jugoslawische Volksarmee einen nur einige Tage dauernden Krieg gegen Slowenien führte (Ramet 1999a: 66) und sieben Monate militärisch gegen Kroatien voring (Ramet 1999a: 161). Die Desintegration führte auch in Bosnien und Herzegowina zur Proklamation der Unabhängigkeit und zum gewalttätigen Konflikt. Der Krieg in Bosnien und Herzegowina dauerte von 1992 bis 1995. Die Konfliktparteien spalteten sich nach ethnischen Kriterien auf. Der Konflikt zeichnete sich, auch aufgrund der Teilnahme verschiedener paramilitärischer Vereinigungen und wechselnder Kooperationen, durch ein hohes Maß an Komplexität aus (Imbusch 1999: 181-184). Dabei wies die Gewalt, die besonders gegen Zivilpersonen eingesetzt wurde, geschlechtsspezifische Züge auf. Man kann sagen, dass der Krieg *gendered* war: „Der griffige englische Begriff bezeichnet einerseits den Umstand, dass Kriege und Konflikte eng mit der Geschlechterordnung verknüpft sind und verweist andererseits darauf, dass Männer und Frauen vom Verlauf und Austrag kriegerischer Auseinandersetzungen verschiedenartig betroffen sind und in Kriegsgesellschaften verschiedene Positionen und Rollen zugewiesen bekommen“ (Seifert 2001: 26).

Das Geschlechterverhältnis wird im Vorfeld des Krieges neu ausgehandelt und geht über eine reine Kategorisierung in Männer als Kämpfer und Frauen als Opfer hinaus. Im Vorfeld kriegerischer Konflikte werden bestimmte Gender-Diskurse geführt, die eine kriegsgünstige Stimmung erzeugen sollen (Seifert 2001: 31-32).

Vor dem Krieg wurde die Gesellschaft des ehemaligen Jugoslawien einer starken Manipulation durch die Presse ausgesetzt, die Geschlechterrollen mit nationalen Elementen verknüpfte.²⁵ „In post-Tito Yugoslavia, one of the first gendered discourses arising in the mid-1980s was the topic of demographic policies, extensively addressed in Serbia, Croatia and Slovenia“ (Jalušić 2004: 43).²⁶ In diesen Diskursen wurde die Angst vor dem Aussterben der eigenen Nation geschürt. Darauf folgten Presseberichte von inter-ethnischen Vergewaltigungen, die eine weitere Se-

xualisierung des „Anderen“ nach sich zog. So wurden vor allem die Männer der anderen Ethnie entweder als verwehlicht und feminin oder als gewalttätige, unzivilisierte Machos dargestellt (Jalušić 2004: 49-50). Es sollten für den Krieg wichtige Abgrenzungen zu der jeweils anderen Gruppe geschaffen und die Gruppen stärker voneinander getrennt werden. Geschlechterbilder dienten zur Konstituierung der eigenen Gruppe. „Wenn politische Gruppen miteinander in Konflikt treten, wird Gender/Weiblichkeit regelmäßig politisiert und in Beziehung zur politischen Identität der Gruppe gesetzt“ (Seifert 2001: 35).

Die Wirtschaftskrise verursachte einen Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Bevölkerung. Nun arbeitslos gewordene Menschen mussten sich neue Wege suchen, um ihre Identität zu definieren. Die einfachste Methode war ein Rückgriff auf traditionelle Rollenmuster, die in den Gender-Diskursen angeboten wurden. Für Frauen war dies die Rolle der Hausfrau und Mutter, für Männer bedeutete die Annahme von „traditional roles [...] to become a warrior“ (Blagojević 2004: 77).

Durch die starke Präsenz von kultureller Erinnerung an die Partisanen, deren Kampf als Grundlage der sozialistischen Gesellschaft in Jugoslawien gesehen wurde, spielten Krieg und Verteidigung eine besondere Rolle in der jugoslawischen Gesellschaft. Bašić erklärt ihre Bedeutung folgendermaßen: „In diesem Zusammenhang ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die jugoslawische Gesellschaft bis Ende der 1980er Jahre keine antimilitärischen oder gar pazifistischen Diskurse (die auch die Konflikteskalation hätten konterkarieren können) kannte. Der antifaschistische Partisanenmythos und die herrschende Lesart des siegreichen Befreiungskrieges beförderten durch ihre außerordentlich identitätsstiftende Funktion für die jugoslawische Bevölkerung im Allgemeinen und Männer - die in der Kämpfer- und Verteidigerrolle bestätigt wurden - im Besonderen, das Erlernen von Gewaltlegitimationen“ (Bašić 2004: 90).

Durch diese Identitätsdiskurse wurde versucht, die möglichen Rollen von Frauen und Männern zu reduzieren. Die Medien und die Regierung waren bestrebt die Geschlechterbilder zu manipulieren und für die Erzeugung der Kampfmoral einzusetzen. Die im ehemaligen Jugoslawien direkt vor und während des Krieges gebräuchlichen Geschlechterbilder²⁷ für Frauen lassen sich nach Kesić in fünf Kategorien einteilen: Amazonen, Huren, Opfer, Hexen und Gebärmütter.²⁸ Die erste Gruppe bezeichnet

24 Die Geschlechterverhältnisse waren nicht die primären Gründe für den Aufstieg ethno-nationaler Parteien, sondern nur ein Aspekt. Für eine Zusammenfassung siehe Ramet 1999a.

25 Das ehemalige Jugoslawien bestand aus den Republiken Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien (mit den autonomen Gebieten Vojvodina und Kosovo), Montenegro und Mazedonien.

26 Natürlich lässt sich die Desintegration Jugoslawiens nicht allein auf Genderdiskurse zurückführen. Für eine ausführliche Darstellung der Gründe für die Desintegration siehe Ramet 1999a.

27 Diese Diskurse wirkten auch auf Bosnien und Herzegowina ein.

28 Kesić benutzt den Begriff Gender Imagery, der sich mit Geschlechterbild übersetzen lässt.

Frauen, die als Kämpferinnen in den Bürgerkrieg gezogen sind. Einerseits zeigen sie Patriotismus. Andererseits wurde so Männern, die nicht kämpfen wollten, ihre ungenügende Männlichkeit vorgehalten. Wenn „sogar“ Frauen kämpfen, sollen auch sie ihre Pflicht für das Vaterland tun. Die eigenen Kämpferinnen werden zu Heldinnen stilisiert, während die Frauen auf der Gegenseite dämonisiert werden (Kesić 1999: 188-191). Die „Huren“ sollen als Ansporn und Belohnung für die Soldaten dienen. Dies geht mit einem Anstieg an Prostitution, Pornographie und sexualisierter Gewalt einher (Kesić 1999: 191-193). Frauen als „Opfer“ wurden von der nationalistischen Presse instrumentalisiert. Gewalt an Frauen, besonders Vergewaltigung, diente dazu, Männer zur Verteidigung ihres „Besitzes“ aufzurufen. Auch die Frauenbewegung im ehemaligen Jugoslawien spaltete sich wegen der Frage, wer Opfer sein darf und wer die Täter sind. Diese Spaltung vollzog sich in der Debatte um die Frage, ob Vergewaltigung im Krieg als generelle Gewalt von Männern gegen Frauen gesehen werden muss oder ob sich in diesem Krieg eine Ethnie/Nation besonders schuldig gemacht habe (Kesić 1999: 193-198). Als „Hexen“ wurden Feministinnen und generell alle Frauen bezeichnet, die sich gegen den Krieg ausgesprochen haben (Kesić 1999: 198-200). Frauen als „Gebärmütter“ zu bezeichnen, steht im Zusammenhang mit der Rhetorik vom „demographischen Untergang der Nation“ (Kesić 1999: 200-201, siehe auch weiter unten in diesem Kapitel). Diesen Bildern von Frauen stand ein bestimmtes Bild für Männer gegenüber: „Even while they demonized feminist advocates of gender equality, conservative voices urged that women accept, as their divinely ordained fate, that the roles of wife, mother, cook, and housekeeper should take precedence over all other roles. Alongside the domestication of women, conservatives also promoted what Tatjana Pavlović has called ‘hypermasculinity’ as the ideal type for men; men ‘should’ be muscular, domineering, and capable of unleashing fierce violence against antagonists, on the model of Rambo or Conan the Barbarian” (Ramet 1999a: 260).

Nicht nur die dem Krieg vorhergehenden Diskurse waren gendered, auch der Krieg selbst zeichnete sich durch geschlechtsspezifische Gewalt aus. Vergewaltigungen von Frauen wurden als Angriff auf die Nation interpretiert und somit zur Legitimation von Racheaktionen und weiterer Verbrechen genutzt (Nikolić-Ristanović 1999: 67). Frauen wurden in einer nationalistischen Argumentation als passive, leere „Gefäße“ der Nation betrachtet, die mit dem Sperma der anderen Nation, also durch Männer, dazu gezwungen werden können, ein Kind dieser anderen Ethnie zu gebären und so die „Reinheit“ ihrer eigenen Gruppe zu gefährden (Thomas/Ralph 1999: 208). Frauen wurden als

Besitz des Mannes gesehen, der durch die Vergewaltigung seiner Frau gedemütigt werden soll. Die Macht wurde von Mann zu Mann über den Körper von Frauen ausgehandelt. Gleichzeitig dienten Vergewaltigungen der Strategie, Menschen zu terrorisieren und aus ihrer Heimat zu vertreiben (Thomas/Ralph 1999: 206).²⁹

„Die starke Verzahnung des weiblichen Körpers mit der symbolischen Konstruktion von ‚Gemeinschaft‘ bzw. ‚Nation‘ verleiht sexueller Gewalt in Kriegen verschiedene Bedeutungsaspekte, die sie als symbolisch hochgradig besetzt und damit ggf. in strategischer Hinsicht bedeutungs- und wirkungsvoll erscheinen lässt. Sexuelle Gewalt [...] ist im Kontext von Kriegen auch ein Mittel der symbolischen Kommunikation zwischen kämpfenden Gruppen; sie ist darüber hinaus aber auch das Mittel, mit dem Macht- und Identitätsunterschiede zwischen Kollektiven definiert und kommuniziert werden“ (Seifert 2001: 35).

Das Geschlechterbild von Frauen als „Huren“ sollte der Moral der Soldaten dienen, brachte aber auch die Prostitution ans Licht der Öffentlichkeit. „In Yugoslavia before the wars, brothels and prostitution existed mostly hidden from everyday life. Everybody knew of their existence, but most could not say where or who worked in these houses. Now the sex industry has established itself publicly...“ (Kesić 1999: 191).

Auch Pornographie vermehrte sich gerade in von Soldaten und Männern gelesenen Zeitschriften (Kesić 1999: 192). Die Fotos sollten den Soldaten Hoffnung auf „Belohnung“ sexueller Art von Frauen, wie den Abgebildeten, machen. Frauen wurden durch diese Geschlechterbilder zu einem Objekt degradiert, das ge- und verkauft werden kann. Dazu kommt die Normalisierung von Gewalt gegen Zivilisten, insbesondere gegen Frauen, während des Krieges, die sich in der Nachkriegsgesellschaft von Bosnien und Herzegowina halten konnte.

„Diese [sozialen] Normen bilden sich in starken Maße dadurch heraus, daß Menschen beobachten, was andere tun und wie weit sie der Staat damit durchkommen lässt. Es ist deprimierend zu beobachten, wie formbar die Moral der meisten Menschen ist, die auf einem beliebigen Markt tätig sind, und wie schnell sie Praktiken übernehmen, die sie zuvor als ausbeuterisch beurteilt hätten- vorausgesetzt niemand bietet ihnen Einhalt und andere handeln ebenso“ (O’Connell Davidson 2006: 16).

O’Connell Davidson bezieht sich in ihren Ausführungen auf die Sexindustrie in Westeuropa, das weder von einem Bürgerkrieg noch von der Transformation betroffen ist. Wenn man diese Formbarkeit der sozialen Normen nun

29 Auf Englisch lauten diese Begriffe: amazons, sluts and whores, victims, witches und wombs.

auf Bosnien und Herzegowina überträgt, ist es einleuchtend, dass der Normenwandel im Krieg, in dem Gewalt gegen Frauen legitimiert war, sich auch auf die Normen der Nachkriegszeit auswirkt. Das Geschlechterbild von Frauen als „Huren“, das von den kriegstreibenden Parteien genutzt wurde, und die Vergewaltigung in denen die Identität von Frauen vollkommen negiert wurde, wirkten sich auf das Geschlechterbild von Frauen allgemein aus. Kesić bringt dieses Geschlechterbild mit einem Anstieg von sexualisierter Gewalt in allen Regionen des ehemaligen Jugoslawiens in Zusammenhang, der auch im Anstieg von Prostitution und Frauenhandel zu sehen ist (Kesić 1999: 192).

7. Schlussbetrachtung

Die Präsenz der internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina und ihre Nachfrage nach kommerziellen Sexdienstleistungen kann als ein Faktor gesehen werden, der die Entwicklung Bosniens als Zielland des Frauenhandels beschleunigt hat. Hinzu kommen gesellschaftliche Faktoren, die eine Entwicklung von Normen beeinflusst haben, die die Degradierung von Frauen zum Objekt - die sich auch durch aus dem Krieg übertragene Geschlechterbilder erklärt -, die Legitimation von Gewalt und das Anwachsen organisierter Kriminalität vereinfacht haben. In diesen spezifischen gesellschaftlichen Strukturen wurde der Handel mit Frauen geduldet und als „normaler“ Vorgang in einer Nachkriegsgesellschaft angesehen. Darüber hinaus half die mangelhafte Verfolgung von mutmaßlichen Menschenhändlern, ein Klima der Straflosigkeit zu erzeugen, in dem viele Täter nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Menschenhandel ist ein lukratives Geschäft, bei dem die Chancen, verurteilt zu werden, gering sind. Auch die gesteigerte Nachfrage von Seiten begüterter Einheimischer und Wiederkehrern haben den Anstieg des Frauenhandels in Bosnien und Herzegowina unmittelbar nach dem Krieg in erheblichem Maße gefördert. Diese Spezifika der Nachkriegssituation in Bosnien und Herzegowina tragen zu der Erklärung bei, warum das Land im Gegensatz zu den Nachbarländern in stärkerem Maße ein Zielland für Frauenhandel war.

Zurzeit gleicht sich die Situation den anderen Ländern der Region an, d.h. der Frauenhandel nach Bosnien und Herzegowina geht zahlenmäßig zurück. Auch dieser Rückgang wird mit der abnehmenden Zahl von internationalem Personal erklärt (Kartusch/Reiter 2006). Dies greift aber zu kurz, denn neben dem Rückgang von grenzüber-

schreitendem Frauenhandel ist ein verstärkter Handel mit einheimischen Frauen zu beobachten (Limanowska 2006: 101-120). Diese Entwicklung ist gefährlich, da es schwieriger ist, einheimische Frauen als Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution zu erkennen. Wenn sie als „normale“ Prostituierte behandelt werden, folgt daraus auch eine mögliche Verschlechterung von Hilfs- und Schutzmöglichkeiten, da der Handel mit ausländischen Frauen größere öffentliche Aufmerksamkeit erregt. Ein weiterer Faktor für den scheinbaren Rückgang der Zwangsprostitution ist, dass die Prostitution durch die Razzien der IPTF in den Untergrund getrieben wurde, wo sie nicht mehr so leicht aufzuspüren ist. „Außerdem werden ausländische Frauen von Zuhältern und mutmaßlichen Menschenhändlern etwas besser behandelt als früher“ (Kartusch/Reiter 2006: 217). Dadurch sinkt die Chance, dass sie sich als Opfer des Menschenhandels zu erkennen geben. So ist zu erklären, warum der Chef der Anti-Trafficking Unit in Sarajevo behauptet, dass „all of them [the foreign women working in the entertainment industry] are known to the police and are not victims of trafficking“ (Limanowska 2005: 105).

Über die Nachfrage nach Sexleistungen wird selten gesprochen und noch seltener werden geschlechtsspezifische Stereotypen hinterfragt. Es wird eine unveränderbare und omnipräsente männliche Sexualität vorausgesetzt (Outshoorn 2005: 146). Dabei wird nicht in Frage gestellt, ob der Wunsch für Sex zu bezahlen sozial konstruiert ist. „Der Mensch wird z.B. genauso wenig mit dem Wunsch geboren, sich kommerzielle Sexdienstleistungen zu kaufen oder *Lap-dance*-Clubs zu besuchen, wie ihm das Bedürfnis in die Wiege gelegt wird, Lotto zu spielen oder Coca-Cola zu trinken. Er muss erst *lernen* sich vorzustellen, daß es Vergnügen bereiten kann, eine fremde Person dafür zu bezahlen, daß sie nackt vor ihm tanzt; ihm muss erst beigebracht werden, daß die Inanspruchnahme derartiger Dienste ‚Spaßhaben‘ signalisiert, daß sie ein Marker für seine soziale Identität und seinen Status als ‚echter Mann‘, ‚Erwachsener‘, ‚Nicht-Schwuler‘ oder was auch immer ist“ (O’Connell Davidson 2006: 12, kursiv im Original).

Die Vorstellung, dass Gewalt gegen Frauen Vergnügen und ein Gefühl der Stärke bereitet, wurde in Bosnien und Herzegowina während des Krieges durch veränderte Normen legitimiert. Die im Krieg erlernte Sichtweise, dass Frauen nur Objekte sind, wird im Frauenhandel wieder aufgegriffen und weitergeführt. Dies zeigt, wie wichtig es ist, die Geschlechterverhältnisse in die Analyse von post-conflict Gesellschaften einzubinden und voreilige Schlussfolgerungen zu vermeiden, die auf einer eindimensionalen Betrachtung fußen.

7. Literaturverzeichnis

- Amnesty International (2004): „So does it mean that we have the Rights?“ Protecting the Human Rights of Women and Girls Trafficked for Forced Prostitution in Kosovo, *AI Report EUR 70/010/2004*, London: Amnesty International.
- Basić, Natalija (2004): „Kampfsoldaten im ehemaligen Jugoslawien: Legitimation des Kämpfens und des Tötens“, in: Seifert, Ruth (Hg.): *Gender, Identität und kriegerischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien*, Münster: LIT: 89-111.
- Blagojević, Marina (2004): „Conflict, Gender and Identity: Conflict and Continuity in Serbia“, in: Seifert, Ruth (Hg.): *Gender, Identität und kriegerischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien*, Münster: LIT: 68-88.
- Cockburn, Cynthia/Hubic, Meliha (2002): „Gender and the Peacekeeping Military: A View from Bosnian Women’s Organizations“, in: Cockburn, Cynthia/Zarkov, Dubravka (Hg.): *The Postwar Moment. Militarities, Masculinities and International Peacekeeping*, London: Lawrence and Wishart: 103-121.
- Demir, Jenna Shearer (2003): „Trafficking of Women for Sexual Exploitation: A Gender-based Well-founded Fear? An Examination of Refugee Status Determination for Trafficked Prostituted Women from CEE/CIS Countries to Western Europe“, *Working Paper* No. 80, Pavia: UNHCR, European School of Advanced Studies in International Cooperation and Development, <http://www.unhcr.org/research/RESEARCH/3e71f84c4.pdf>, letzter Zugriff: 05.01.2007.
- Doezema, Jo (2005): „Now you see her, now you don’t: Sex Workers at the UN Trafficking Protocol Negotiations“, in: *Social and Legal Studies*, 14, 1: 61-89.
- El-Cherkeh, Tanja u.a. (2004): „EU-Enlargement, Migration and Trafficking in Women: The Case of South Eastern Europe“, *HWWA Report 247*, Hamburg: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv.
- Human Rights Watch (2002): „Hopes Betrayed: Trafficking of Women and Girls to Post-conflict Bosnia and Herzegovina for Forced Prostitution“, *Human Rights Watch* 14, 9 (D), New York: Human Rights Watch.
- Human Rights Watch (2004): *Trafficking in Woman and Girls in Bosnia and Herzegovina. Additional Documents*, hrw.org/english/docs/2004/06/14/bosher8815.htm, letzter Zugriff am 21.06.2006.
- Imbusch, Peter (1999): „Der Konflikt in Jugoslawien“, in: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hg.): *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung mit Quellen*, 2. Auflage. Opladen: Leske und Budrich: 69-194.
- Jalušić, Vlasta (2004): „Gender and Victimization of the Nation as Pre- and Post- War Identity Discourse“, in: Seifert, Ruth (Hg.): *Gender, Identität und kriegerischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien*, Münster: LIT: 40-67.
- Jancar-Webster, Barbara (1999): „Women in the Yugoslav National Liberation Movement“, in: Ramet, Sabrina P. (Hg.): *Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States*, University Park: Pennsylvania State University: 67-87.
- Kartusch, Angelika/Reiter, Gabriele (2006): „Frauenhandel in Nachkriegsgebieten. Bosnien-Herzegowina und der Kosovo“, in: *Osteuropa*, 56, 6: 213-226.
- Kesić, Obrad (1999): „Women and Gender Imagery in Bosnia: Amazons, Sluts, Victims, Witches, and Wombs“, in: Ramet, Sabrina P. (Hg.): *Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States*, University Park: Pennsylvania State University: 187-202.
- Kligman, Gail/Limocelli, Stephanie (2005): „Trafficking Women after Socialism: To, Through, and From Eastern Europe“, in: *Social Politics. International Studies in Gender State and Society*, 12, 1: 118-140.
- Limanowska, Barbara (2005): „Trafficking in Human Beings in South Eastern Europe 2004“, *Report for the United Nations Children’s Fund (UNICEF), United Nations Office of the High Commissioner for Human Rights (UNOHCHR), Organization for Security and Cooperation in Europe (OSCE)*, New York: UNPD.
- Limanowska, Barbara (2006): „Human Rights Approach to Trafficking in Human Beings in South Eastern Europe“, *Report des Zentrums für Internationale Beziehungen*, 12/06, Warschau: Center for International Relations.
- Milić, Andjelka (1993): „Women and Nationalism in the Former Yugoslavia“, in: Funk, Nanette/Mueller, Magda (Hg.): *Gender Politics and Post-communism. Reflections from Eastern Europe and the Former Soviet Union*, New York, London: Routledge: 109-122.
- Morokvasić, Mirjana (1998): „The Logics of Exclusion. Nationalism, Sexism and the Yugoslav War“, in: Charles, Nicki/Hintjes, Helen (Hg.): *Gender, Ethnicity and Political Ideologies*, London, New York: Routledge: 65-90.
- Nikolić-Ristanović, Vesna (1999): „Living without Democracy and Peace. Violence against Women in the Former Yugoslavia“, in: *Violence against Women*, 5, 1: 63-80.
- O’Connell Davidson, Julia (2006): „Männer, Mittler, Migranten. Marktgesetze des Menschenhandels“, in: *Osteuropa*, 56, 6: 7-20.

- Omelandiuk, Irena (2005): *Trafficking in Human Beings*, New York: United Nations Press UN/POP/MIG/2005/15.
- Outshoorn, Joyce (2005): „The Political Debates on Prostitution and Trafficking of Women”, in: *Social Politics. International Studies in Gender State and Society*, 12, 1: 141-155.
- Paci, Pierella (2002): *Gender in Transition*, Washington D.C.: World Bank.
- Ramet, Sabrina Petra (1999a): *Balkan Babel. The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the War for Kosovo*, 3. Auflage. Boulder: Westview Press.
- Ramet, Sabrina Petra (1999b): „In Tito's Time”, in: Ramet, Sabrina P. (Hg.): *Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States*, University Park: Pennsylvania State University: 89-105.
- Rees, Madeleine (2002): „International Intervention in Bosnia-Herzegovina: the Cost of Ignoring Gender”, in: Cockburn, Cynthia/Zarkov, Dubravka (Hg.): *The Postwar Moment. Militaries, Masculinities and International Peacekeeping*, London: Lawrence and Wishart: 51-67.
- Seifert, Ruth (2001): „Genderdynamiken bei der Entstehung, dem Austrag und der Bearbeitung von kriegerischen Konflikten“, in: *Peripherie*, 84: 26-47.
- Simić, Andrei (1999): „Machismo and Cryptomatriarchy: Power, Affect, and Authority in the Traditional Yugoslav Family”, in: Ramet, Sabrina P. (Hg.): *Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States*, University Park: Pennsylvania State University: 11-29.
- Thomas, Dorothy Q./Ralph, Regan E. (1999): „Rape in War: The Case of Bosnia”, in: Ramet, Sabrina P. (Hg.): *Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States*, University Park: Pennsylvania State University: 203-218.
- United Nations (2000): *UN Convention against Transnational Organised Crime*, daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N00/560/89/PDF/N0056089.pdf?OpenElement, letzter Zugriff: 30.07.2006.
- United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) (2006): *Trafficking in Persons: Global Patterns. April 2006*, www.unodc.org/pdf/traffickinginpersons_report_2006ver2.pdf, letzter Zugriff: 30.07.2006.
- US State Department (2001): *Cable*, <http://www.hrw.org/reports/2002/bosnia/Scan001.PDF>, letzter Zugriff: 05.12.2007.
- US State Department (2005): *Trafficking in Persons Report. June 2005*, www.state.gov/g/tip, letzter Zugriff: 30.07.2006.

CCS WORKING PAPERS

VORSCHAU

Derzeit sind CSS **WORKING PAPER** zu folgenden Themenbereichen in Vorbereitung:

(Arbeitstitel)

The Role of Reconciliation in the Transformation of Conflict
(Nicole Hofmann)

Divided by a Common Religion? The Role of Religion in Europe and the USA
and its Implications for Transatlantic Relations
(Mathias Bös and Kai Hebel)

Between Mezzogiorno and a New Ireland - Economic Issues in Bosnia and Herzegovina
Eleven Years After Dayton
(Julika Bake, Simon Runkel, and Rob Scheid)

Building A Substantial Peace? Analyzing International Reconciliation Efforts in Bosnia and
Herzegovina
(Jane Viola Felber, Constanze-Sibyl Röber, and Marusa Rosulnik)

CCS **WORKING PAPERS** sind kostenlos als PDF-Dateien verfügbar unter
<http://www.uni-marburg.de/konfliktforschung/working-papers/>



Zentrum für Konfliktforschung
Philipps-Universität Marburg
Ketzertbach 11
35032 Marburg/Lahn
konflikt@staff.uni-marburg.de
www.uni-marburg.de/konfliktforschung